

Ellbogen

Eda Akin & Clara Ehrenberg

In Fatma Aydemirs Roman *Ellbogen* (2017) erlebt die 18-jährige Deutsch-Kurdin Hazal Akgündüz gesellschaftliche Marginalisierung, familiären Erwartungsdruck und den Wunsch nach Selbstbestimmung. Nach einer gewaltsamen Eskalation, bei der sie einen Studenten tötet, flieht sie nach Istanbul, doch auch dort erlebt sie kein echtes Ankommen und keine Zugehörigkeit.

Postmigrantische Wut

Hazal gehört zur zweiten Generation Migrierter: Ihre Eltern sind nach Deutschland eingewandert, sie selbst ist in Berlin aufgewachsen. Dennoch wird sie von der Dominanzgesellschaft migrantisiert und ausgegrenzt. Weiße Figuren erscheinen im Roman ausschließlich als Nebenfiguren und Antagonist:innen: etwa ein Ladendetektiv, der ihr mit Abschiebung droht, ein Türsteher, der sie und ihre Freundinnen vor einem Club abweist, und ein Student, der sie provoziert (vgl. Aydemir 2017: 14, 108-109, 121-123). Aus solchen Erfahrungen von Rassifizierung, Sexualisierung und Beschämung entsteht eine Wut, die nicht nur individuell, sondern gesellschaftlich geprägt ist.

Roman: *Ellbogen*
Autorin: Fatma Aydemir
Erscheinungsjahr: 2017
Verlag: Hanser Berlin

Weibliche Wut

Hazals Wut lässt sich zudem als *female rage* lesen: Sie entsteht auch aus genderspezifischer Kontrolle und fehlender Selbstbestimmung. In ihrer Familie wird sie als Tochter streng reguliert, ihre Volljährigkeit wird kaum anerkannt (vgl. ebd.: 42-43). Ihre Tante Semra tritt als Verbündete und Identifikationsfigur auf, die es durch Bildung aus den beengenden Familienstrukturen hinaus geschafft hat (vgl. ebd.: 73).

Vor allem Freundinnenschaft wird für Hazal zur Quelle von Stärke: Mit ihrer Freundin Elma fühlt sie sich handlungsfähig und kann ihrer Wut Luft machen. Letztere äußert sich sprachlich, körperlich und impulsiv: „Wut. Meine ist so groß, dass sie nicht in mich hineinpasst“ (ebd.: 114).



Abb.: Hazal, © Eda Akin 2026

Formen der Widerspenstigkeit
weibliche Wut,
Gewalt, mangelnde Reue und Selbstbehauptung

Täterin statt Opfer

Hazal verbindet ‚Opfersein‘ mit Scham, Schwäche und Kontrollverlust. Sie äußert wiederholt ihre Angst davor, „ein Opfer“ (ebd.: 21) zu werden und ihr Leben zu verpfuschen. Ihre Wut überdeckt diese Unsicherheit und schlägt in aktives, mitunter gewaltsames Handeln um. Dies zeigt sich etwa anhand von Projektionen, wie die der „Ärztetöchter“ (ebd.: 62), zwei weiße Mädchen, die Hazal aufgrund ihrer Erscheinung als privilegiert liest. In einer U-Bahn-Station eskaliert Hazals Wut schließlich und trifft einen Studenten, der stirbt (vgl. ebd.: 122-123). Er fungiert als Stellvertreter jener Privilegierten, die ihr strukturell betrachtet insbesondere ‚Ellbogen verpassen‘: weiß, männlich, studiert. Ihre spätere mangelnde Einsicht, sich stellen zu müssen, wirkt wie Selbstschutz: „Ich will keine Reue zeigen“ (ebd.: 248).

Langtext und
Literaturverzeichnis:

